

## **Erfolgreicher Vortragsabend am 4. November 2010 an der Sabel Schule Saalfeld**

Zum Thema „Legasthenie – Ursachen, Therapie und Zusammenarbeit mit Schule und Elternhaus“ fand in der Sabel Schule in Saalfeld ein Vortrag statt, der regen Zuspruch fand.

Eltern, Lehrer und Ergotherapeuten waren der Einladung gefolgt, um mehr zu der Frage „Legasthenie – was ist das eigentlich?“ zu erfahren. Es wurde deutlich, dass eine Definition des aktuell gebräuchlichen Begriffs "Legasthenie" sehr schwierig erscheint, da fast gleichwertig auch die Begriffe "Lese-Rechtschreibstörung", "Lese-Rechtschreibschwäche", "Dyslexie" oder "Leseschwäche" kursieren.

Die von Astrid Kopp-Duller geprägte, pädagogische Definition der Legasthenie lautet wie folgt: „Ein legasthener Mensch, bei guter oder durchschnittlicher Intelligenz, nimmt seine Umwelt differenziert anders wahr, seine Aufmerksamkeit lässt, wenn er auf Symbole, wie Buchstaben oder Zahlen trifft, nach, da er sie durch seine differenzierten Teilleistungen anders empfindet als nicht legasthene Menschen. Dadurch ergeben sich Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens, Schreibens oder Rechnens.“

Frau Bettina Kinn, langjährige Leiterin des Forums Legasthenie an der Sabel Schule in München, verdeutlichte anschaulich die Vielfalt der Ursachen für das Entstehen einer Legasthenie, ließ neueste wissenschaftlich Erkenntnisse einfließen, vermittelte aktuelle wissenschaftliche Untersuchungsmethoden in Bild und Ton. Darüber hinaus zeigte sie an Schülerarbeiten Entwicklungsfortschritte auf, die durch eine gezielte Fördertätigkeit erreicht werden können. Sie gestaltete dies sehr interessant und ließ aus ihrem umfassenden Fundus eigene Erfahrungen einfließen.

Die Feststellung, dass durch ein alle Sinne ansprechendes Training Schwierigkeiten beim Lesen und/oder Schreiben kompensiert bzw. auf ein unauffälliges Niveau gebracht werden können, bestätigte Frau Marczak, Leiterin des Forums Legasthenie an der Sabel Schule Saalfeld, die einen kurzen Einblick in die individuelle Arbeitsweise mit einzelnen Schülern gab und die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit von Eltern, Ärzten, Therapeuten und Pädagogen im Interesse einer erfolgreichen Entwicklung Betroffener betonte.